Eine Auswahlschau, bitte!

Autor(en): **Slappnig, Dominik**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **46 (1994)**

Heft 9

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-932138

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine Auswahlschau, bitte!

Wie der Festivaldirektor eine neue Philosophie verkaufte und was man allenfalls zur weiteren Verbreitung der Festivalfilme beitragen kann.

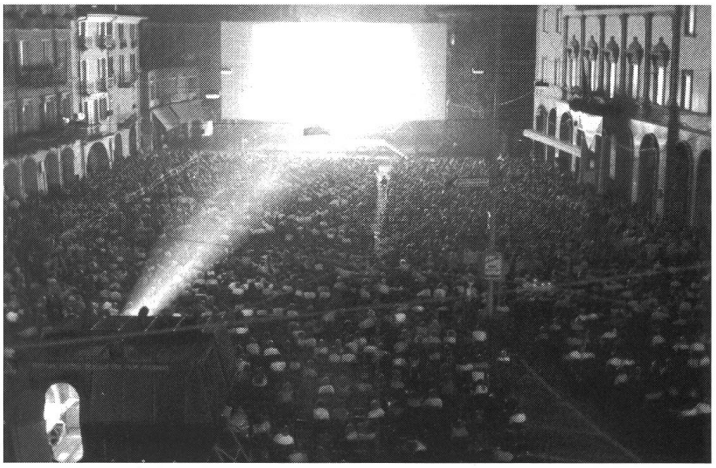
Dominik Slappnig

Im Vorfeld von Locarno war von Marco Müller, der bei der 47. Ausgabe des Internationalen Festivals sein drittes Jahr als Direktor absolvierte, zu hören gewesen, er wolle eine «Philosophie des Festivals» entwickeln und in Locarno die *Cinéastes du présent* fördern. Jene Filmemacher zeigen, die sich als Erneuerer des Kinos hervortun, «die imstande sind, an der Darstellung eines Stücks der Welt in einem gegebenen Moment wirklich zu arbeiten». Als *Cinéastes du présent* bezeichnet er beispielsweise Chantal Akerman, Jean-Luc Godard, Marcel Ophüls oder Krzysztof Kieslowski, deren neuste Filme am Festival gezeigt wurden. Inwiefern hat sich nun diese Festival-Philosophie bewährt und wo stösst das Ganze an seine Grenzen?

Herausragender Film in der Reihe *Cinéastes du présent* war *«Veillées d'armes»* von Marcel Ophüls. Ophüls schildert in 226 Minuten den Alltag der Journalisten in Sarajevo. Ausgehend vom Hotel *Holiday Inn,* in dem die Reporter aus aller Welt untergebracht sind, porträtiert er Personen, eine Stadt und den Krieg und stellt dabei Überlegungen an, die weit über die Grenzen des ehemaligen Jugoslawien hinausgehen. Dabei bewahrt er sich einen heiteren Humor. Beispielsweise, als er Reporter beim Besuch von schweren serbischen Geschützen, die auf Sarajevo gerichtet sind, begleitet. Beim Blick auf die Stadt und das angeschossene *Holiday Inn* sagt ein Journalist zum anderen: «Vergiss nicht, ihnen deine Zimmernummer zu geben, damit sie dich in Ruhe lassen».

Die Piazza Grande war einmal mehr Forum des populäreren Kinos. Verschiedenste Stilrichtungen wurden dabei präsentiert. Hatte das Publikum den Action-Film «Speed» von Jan De Bont noch mit Applaus aufgenommen, überschritt der Kung-Fu-Film «Zhong an zu» von Kirk Wong aus Hong-Kong deutlich die Toleranzgrenze der Zuschauerinnen und Zuschauer. Ein Höhepunkt des Piazza-Programms war *«Exotica»* des Kanadiers Atom Egoyan, eines Regisseurs, den man zweifellos auch zu den *Cinéastes du présent* zählen muss. Der Präsentation der Reihe *Cinéastes du présent* hätte eine begleitende Diskussionsrunde gutgetan. Vom Festival wurde dafür sicher viel gedankliche Vorarbeit geleistet. Diese auch seinem Publikum mitzuteilen, wäre wünschenswert gewesen. Einem Publikum, das eine hohe Dichte von Programmsektionen und Premieren angeboten bekam.

Filme ohne Verleih sollten nach Locarno in Schweizer Städten nachgespielt werden

Doch der Masse von Filmen und Publikum ist eine Stadt, die elf Monate des Jahres wenig mit Kino zu tun hat, schwer gewachsen. Filme im Kino Rex anzuschauen, kann, durch die hohen Temperaturen, die stickige Luft und die Plastikbepolsterung, zur Tortur geraten. Wegen des vollgepackten Programms konnten häufig die Anfangszeiten der Filme nicht eingehalten werden. Programmverschiebungen und Unpünktlichkeiten verärgerten das Publikum. Vor allem wenn, wie bei der Piazza-Vorführung von «Trois couleurs. Rouge», die Leute eine Stunde auf der Piazza auf den Beginn des Films warten, ohne zu wissen warum.

Locarno ist und bleibt das unbestrittene Schweizer Fest des Kinos. Auch in diesem Jahr war eine Anzahl von ausgezeichneten Filmen zu sehen, die in der Schweiz nie ins Kino kommen. Dass diese Filme auch in Zukunft im ganzen Land noch etwas nachhallen – nicht nur in den Berichten der Filmkritik –, dafür wäre die Einführung einer Auswahlschau ein wichtiger und begrüssenswerter Schritt. Jene Zusatzveranstaltung, wie sie beispielsweise Solothurn oder Freiburg seit Jahren kennen, und die es ermöglicht, Filme nach dem Festival in weiteren Schweizer Städten nachzuspielen.